



Wöchentliche Beilage zu über hundert angesehenen deutschen Zeitungen. * 29. Jahrg.
 Expedition und Annoncen-Annahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)

Unsern tapferen Truppen!

Wenn sich im Schein der Kerzen
 Die Christnacht uns erhellt,
 So sind auch unsre Herzen
 Bei Euch im fernen Feld.

Und strahlt dem deutschen Manne
 Kein Baum in Ost und West —
 Wir schmücken ihm die Tanne,
 Wir richten ihm sein Fest!

Der Heimatsgruß soll melden,
 Daß keiner ihn vergißt,
 Daß er mit jedem Helden
 Uns Sohn und Bruder ist!

Daß wir ihm heil ersuchen,
 Daß wir an ihn gedacht
 Und daß wir für ihn beten
 In dieser heil'gen Nacht!

Vilma Krebs, Charlottenburg.



Weihnachten im Lazarett. Nach dem Gemälde von Fr. van der Venne.

Die Franzosenuhr.

(Fortsetzung.)

Ein Kriegerroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

„Wie denn? . . . Erwischt? . . . Mir ist ganz ausgezehrt zu Mute! Bloß müde bin ich noch! So blödsinnig müde! . . . Bedenke . . . mich . . . wenn's Zeit ist!“

Dann ging ein Zucken und Dehnen über seine herkulischen Glieder. Die Augen schlossen sich wieder . . . Sein derbfrohlicher Mund hatte das ewige Schweigen begriffen . . .

Der englische Schützengraben war erobert. Nachdem die Kanonen ihre Arbeit getan hatten, war es ein Leichtes gewesen, die Reste der Besatzung, die nicht hatte flüchten können, zur Uebergabe zu zwingen.

Aber er sah nicht mehr aus wie ein Graben, trotz aller baulichen Kniffe, mit denen ihn die gewandten Gegner angelegt hatten.

Das Oberkommando gab Anweisung, ihn unter Bewachung zu stellen, die Haupttruppe aber in die alten Stellungen zurück zu führen. Weitere Befehle würden am Morgen erfolgen.

Singen ließ zum Sammeln blasen. Ein paar Kienfackeln lohten schwälen durch die Dunkelheit. Es dauerte eine geraume Zeit, bis sie alle beieinander waren, die dem Signal noch hatten Folge leisten können.

Besorgt wanderte das Auge des Hauptmanns durch die Reihen. Der Rücken waren genug. Jedoch bekam er manche beruhigende Auskunft über anscheinend nur leicht Verwundete. Der Tod hatte seine Hauptrente bei den Gegnern gehalten, denen der teuflische Angriffsentschluß just in dieser Nacht zum rächenden Verhängnis geworden war.

„Wo ist Oberleutnant Salmuth?“ forschte er nach vergeblichem Umblick.

Der blonde Gosebrink, schwarz wie ein Waldteufel, trat vor und meldete:

„Der Herr Oberleutnant hat uns nach dort hinaus hinter den Engländern her geführt!“ Seine Rechte beschrieb die in Rede stehende Richtung. „Aber wann er von uns abgetrennt ist, weiß ich nicht! Es war zu dunkel. Man konnte sich nur auf die Ohren verlassen!“

„Ich glaube, der Herr Oberleutnant ist verwundet worden,“ berichtete ein anderer. „Vom Erdboden her hörte ich ihn rufen: Vorwärts, Jungs, nicht locker lassen! Ich komme gleich nach! Da wird er sich wohl verbunden haben!“

„Sofort die Richtung absuchen und rufen!“ ordnete Singen an.

Aber man fand nur Wiefte, seinen Burschen, den eine Kugel in den Hals bewußtlos gemacht hatte. Er erzählte nachher nicht nur, wie Burdach seinen Oberleutnant vor dem Anschlag des Feindes gerettet, sondern auch, daß ihn bei der Verfolgung des Feindes plötzlich ein Schuß niedergestreckt habe.

Seine Anstrengungen, ihn zurückzuschleppen, waren durch die eigene Verwundung vereitelt worden. Er war sehr unglücklich, über das Schicksal Salmuths nichts weiteres erfahren zu können und klagte sich selbst an, die Zähne nicht besser zusammen gebissen zu haben, als die gemeine Kugel ihm in den Hals geschoßen war, ohne ihn doch einen tödlichen Schaden zuzufügen.

Als die Dämmerung über die Dünenwiese stieg, sandte Singen ein zweites Streifkorps aus, den Oberleutnant zu suchen. Es war ja nicht unmöglich, daß er in den lockeren Sand gegelitten war und darin halb verschüttet lag. Doch fand man auch jetzt keine Spur von ihm. Nirgendwo.

War er in Gefangenschaft geraten? Bei dem hastigen, fluchtartigen Rückzug der Angreifer war das kaum anzunehmen. Aber dann hatte ihn zweifellos der nie rastende türkische Dünenand begraben und ließ ihn vielleicht erst wieder frei, wenn dieser grausame Krieg längst verlodert war und fröhlich spielende Kinder hier wieder ihre Burgen bauten und Wälle und Höhlen gruben. Ein Augenblick stummen, das Herz durchrüttelnden Entsetzens würde das werden und wie ein letzter verebbender Wellenschlag des großen Sturmes die Finger berühren . . .

In der Viste des Regiments wurde er vorläufig als vermißt geführt. . .

Als Achilles Salmuth ein paar Tage später die Augen zum ersten Male wieder aufschlug, geschah es, weil seine Ohren in neu aufdämmerndem Bewußtsein französische Laute vernommen hatten.

Noch hockte der Fieberdämon wie ein Alp auf seiner Brust und drückte mit heißen, harten Händen die Liederdeckel nach unten. Ordentlich schmerzhaft war es, sich von diesem Druck zu befreien. Und nur mit einer ziemlichen Kraftanwendung gelang es.

Betroffen blickte er um sich. Er lag in einem Feldbett, erträglich bequem. Neben ihm stand ein Tischchen mit Arzneigläsern und eine Wasserflasche. Das Zimmer war hell und durch weiße Vorhänge vor dem grellen Tageslicht geschützt. An der Wand gegenüber stand ein zweites Bett, in dem ein Verwundeter hoch aufgerichtet saß und soeben eine neue Kompresse auf seinen bleichen Henri-quatre-Kopf aufgelegt bekam.

Der Wärter, der das besorgte, erzählte dem glücklich dreinschauenden Kranken, daß nach den letzten Meldungen die Russen endlich Krasau und Breslau eingenommen hätten und in wenigen Tagen Wien, Dresden und Berlin in Händen haben würden, während die Engländer im Rücken des deutschen Heeres erschienen wären und die große Abrechnung jetzt endlich vor sich gehen könnte.

Achilles Salmuth fuhr sich mit der Hand übers Gesicht. Ihm war, als könne ihn nur ein häßlicher Traum narren.

Wie kam er in diese Umgebung? Weshalb sprachen die beiden Französisch? Befand er sich in Feindeshänden?

Vergeblich strengte er sein müdes, entkräftetes Hirn an, Zusammenhang in die Dinge zu bringen, die zwischen diesem Erwachen und jenem glänzend abgeschlagenen Ueberfall in der Christnacht lagen. Er tastete an seinem Körper entlang. Wahrhaftig, er lag mit bandagiertem Unterleib auf dieser fremden Bettstatt.

Jetzt hörte er den Verwundeten antworten. Es bereitete ihm Mühe, den sprudelnden Auslassungen des entzückten Kriegers zu folgen. Trotz aller Auffrischungen, die er seit Beginn des Feldzuges vorgenommen hatte, war seine Meisterung der fremden Sprache noch immer ein wenig zweifelhaft. Aber so viel verstand er doch, daß der französische Leidensgefährte da drüben sich über die endlichen Erfolge der russischen Waffenbrüder mit großer Befriedigung ausließ, jedoch an die entscheidenden Taten der ihm näher bekannten Engländer nicht recht glauben wollte.

„Les Anglais?“ rief er spöttisch. „C'est un mensonge, un grossier mensonge! Je n'en ai nul doute?“

„Eine grobe Lüge?“ entrüstete sich der Wärter und seine kleinen, stechenden Augen flackerten wild im Zimmer umher, so daß Salmuth sich gleich wieder, von ihrer Häßlichkeit angewidert, schlafend stellte.

„Ich sage Ihnen, es ist wahr diesmal! Die elenden Preussens rücken schon überall ab vom französischen Boden. Aber es ist zu spät für sie. Sie sitzen in der Falle. Une souricière admirable! Certamement oui, cela est vrai!“

Der Kapitän schüttelte den weiß umwickelten Kopf.

„Die Engländer tun immer nur so viel, als nötig ist, um uns nicht ganz verzweifeln zu lassen, damit der Wirrwarr auf dem Festlande sich immer weiter und weiter ausdehnt und sie uns alle nacheinander handeltot machen können! Deutschland werden sie schädigen! Bitter schädigen! Aber uns helfen? Belgien befreien? Jamais!“

Und wild schlug er mit der Faust auf die Bettdecke. Salmuth nickte befriedigt. Der Mann gefiel ihm, trotz seiner Freude über die erlogenen russischen Siegesdepechen. Was wußte der brave Haudegen auch von den armen demoralisierten Russen! Und wie wenig kannte er Hindenburg, der da im Osten die Wacht hielt wie der auferstandene Roland aus Kaiser Karls herrlicher Tafelrunde!

„Aber, mon capitaine,“ klang jetzt eine andere Stimme auf, eine weiche, ihm sonderbar zu Herzen dringende Altstimme, so daß er ganz beglückt die Augen aufschlugen mußte um zu sehen, wem diese Stimme zu eigen war. „Mein lieber Herr Kapitän, wie können Sie sich schon wieder so in Jorru und Grimm hineinreden?“

„O, Schwester Madelon“, entgegnete in reumütiger Freundlichkeit der Kranke, „es ist nur wegen der verdammten Engländer! Pardon, es sollte nicht gestrichelt sein! Aber gestohlen werden können sie mir allesamt!“

„Das können doch nur die Deutschen besorgen!“ neckte ihn mit einem lieben, schalkhaften Lächeln auf dem feingeschnittenen Madonnenengesicht die Schwester, der das Pflegerinnen-Gewand mit der weißen Vigourianerhaube eine gefetzte Würde

gab. Reichlicher, als ihre blühende Jugend das eigentlich durstigen durfte.

„Ah les boches!“ rief der eifernde Wärter verächtlich und ließ seine Augen lässig blitzen. „Sie sitzen nun endlich in der Mausfalle!“

„So?“ sagte die Schwester ruhig und beachtete den wütenden Parteigänger nicht weiter.

„Nicht wahr, Sie glauben es auch nicht, Schwester? So schön es wohl wäre!“ erkundigte sich der Kapitän.

„Ruhe, mein lieber Herr Kapitän. Wir müssen es abwarten! Vor allem sollen Sie sich durch nichts aufregen lassen! Wenn man eine Gehirnentzündung hinter sich hat, so muß man eine Weile so gelassen wie möglich sein. Sobald die Sonne gegen Mittag herauskommt, dürfen Sie eine halbe Stunde aufstehen, hat der Doktor gesagt! Verscherzen Sie sich das nicht durch Ihre Ungeduld!“

„Ich bin schon wieder ganz fromm,“ Schwester Madelon!“ sagte der stattliche Kapitän und faltete lächelnd seine derben Soldatenhände über die Bettdecke.

„Und wie geht's dem preussischen Offizier da drüben?“ fragte Schwester Madelon den Wärter. Schleunigst zog Salmuth die Liddeckel wieder fest über die blinzeln Augen. Es war flug, zuzuhören, ohne daß sie erfuhren, daß er sich endlich ins Bewußtsein zurückgefunden hatte.

„Das Ungeheuer hat sich noch immer nicht gerührt!“ gab der Wärter, nicht eben liebevoll, Auskunft.

„Welch häßliches Wort, Coignard!“ tadelte das junge Mädchen ohne Scheu, obwohl er dreimal so alt als sie sein mochte.

„Er ist ein Feind!“ murmelte Coignard finster.

„Das ist vorbei, seitdem er verwundet und in unseren Händen ist!“

„Für mich nicht!“ beharrte der Wärter haßerfüllt und warf einen Blick auf Salmuth, den dieser durch die geschlossenen Liddeckel zu spüren meinte.

„Ich melde Sie Doktor Ferrand, wenn Sie dergleichen sagen. Wir stehen hier im Dienste der Barmherzigkeit und kennen unter den unserer Pflege Anvertrauten nicht Freund noch Feind. Sie müssen uns alle gleich lieb sein!“

„Ich danke schön!“ murzte Coignard grimmig vor sich hin. Aber Schwester Madelon überhörte es absichtlich, während der Kapitän ihr in stummer Dankbarkeit die Hand drückte.

Die Sonne arbeitete sich nach einiger Zeit wirklich durch die himmlische Wolkendecke. Ungeduldig griff der Franzmann beim ersten aufsteigenden Strahl nach der Klingel. Der Wärter kam und mußte ihm in die Kleider helfen.

„Verdammt zittrig ist mir doch!“ lachte er ein bißchen gezwungen, als er die ersten Schritte tat. „Verdammt zittrig! Alle Wetter!“

„Ich stütze Sie schon, mon capitaine!“ erklärte eifrig Coignard und reichte ihm den Arm.

„Also: en avant deux! Grande promenade!“ freute sich der Haudegen und marschierte ziemlich unsicher zur Tür hinaus.

Achilles Salmuth sah ihm lange nach. Er war für eine Weile allein in dem sauber gehaltenen, etwas nüchternen Zimmer. Es fiel ihm ein nach seinen Habseligkeiten zu schauen. Er hatte eine Brieftasche gehabt und ein kleines Tagebuch. Auch allerlei Taschen-Notwendigkeiten: ein Messerchen, Feuerzeug und die Uhr Gaston Spechtlins, den er vor Sagonville aus dem Kartoffelacker gerettet hatte.

Schnurrig, nun lag er in einem Lazarett der Feinde! Und offenbar befand er sich in guten Händen, wenn auch dieser Coignard mit seinem blinden Deutschenhaß nicht gerade Wohlwollen für ihn hegen mochte.

Die Hauptsache war doch der Arzt, auf den er sehr neugierig war. Und dann Schwester Madelon mit der lieben weichen Stimme und der echten Samariterliebe im Herzen!

Seine Rechte streckte sich nach dem Griff der kleinen Schublade am Nachttischchen. Sie war ein wenig verquollen. Widerwillig nur gab sie nach. Aber als er seine Augen, nicht ohne ein leises Schmerzgefühl in der Hüftgegend zu verspüren, darüber beugte, fand er sie leer.

„Mon Dieu, que cherchez vous?“ hallte erregt die Stimme Schwester Madelons von der Tür her.

Er legte sich hastig zurück und sah sie, wie um Verzeihung bittend, an.

„Ou'y a-t-il pour votre service?“ fragte sie beruhigter und setzte gleich darauf in einem nicht ganz hohen, aber in seiner fremdartigen Klangfärbung eigentümlich anmutenden Deutsch hinzu: „Ich frage, was kann ich tun für Sie, Herr Offizier?“

„O.“ sagte er freudig berührt. „Sie sprechen Deutsch, Schwester? Wie mir das wohl tut!“

„Zuweilen!“ nickte sie gütig und wurde ein wenig rot unter seinen dankbaren Blicken. „Der Wärter darf es freilich nicht hören. Er ist ein beschränkter Kopf, une grosse tête, der sich nicht läßt belehren und nicht kann machen différence zwischen gesund und verwundet!“

„Sagen Sie, Schwester, ist dies ein deutsches Lazarett?“ Sie schüttelte mit hochgezogenen Brauen den Kopf.

„Aber wie komme ich denn hierher?“

„Tranquillisez — vous! Man hat Sie mit vom Schlachtfelde hereingebracht, weil man Sie in der Dunkelheit für un Angläis hielt!“

„Und wo befinde ich mich? In welcher Stadt?“

„Das darf ich Ihnen nicht sagen. Fragen Sie Doktor Ferrand! — Und présentement: wonach hatten Sie ein Verlangen? Was suchten Sie in . . . in le tiroir?“ erkundigte sie sich ablenkend.

„O, ich hatte ein Taschenbuch . . . eine Brieftasche . . .“

„Das ist beim General-Kommando! Geld, Taschenuhr und anderes befinden sich bei der Lazarett-Verwaltung!“

„Ah so! Und welche Zeit ist es jetzt. Und welcher Tag ist heute?“

„Es ist gegen Mittag und der 30. Dezember! Nun aber schweigen Sie, bis der Doktor ist dagewesen. Ich gehe jetzt, ihn zu rufen!“

Er nickte, sich in sein Schicksal ergebend. (Fortsetzung folgt.)

Für die Kriegstafel.

Falscher Weihnachtskarpfen. Vielleicht wollen viele diesmal auf den Karpfen verzichten und doch dennoch nur ungern auf den Weihnachtsbierfisch. Ihnen sei verraten, daß Plöde und Warfe, die man zuvor mit kochendem Essig übergießt, in der Viertunde ausgezeichnet schmecken. Es kommt wirklich nur auf die gute Bereitung eben dieser Tunkte an. Ein ausgezeichnetes Rezept dazu ist nachstehend gebracht: Aus Wurzelwerk und einer feingeschnittenen Zwiebel, 30 Gramm braunem Pfefferkuchen, einigen Gewürzkrönern sei eine dicke Tunkte bereitet, die zuletzt noch mit einem Schwiymehl abgeseigt und mit zwei gelösten Suppenwürfeln und einem Gläschen Rotwein schmackhaft gemacht werde. Der zuvor mit Essig behandelte Fisch ist nur wenige mal aufzukochen und hat im übrigen in der Tunkte so lange zu ziehen, bis er, ohne zu verfallen, doch gegart ist.

Preussischer Salat (für 5 Personen). 10 kalte, tags zuvor abgekochte Kartoffeln werden in sehr feine Würfel geschnitten, dergleichen zwei rote Rüben aus dem Einlegetopf, eine entschälte Salzgurke, ein Duzend Wallnukkerne, soviel Reste von gelochtem Fleisch oder Braten als vorhanden sind, 3 zuvor gewässerte Serringe, 5 Äpfel. Dann kocht man im Wasserbad mit einem tüchtig zerquirten Ei, einem Teelöffel Suppenwürze, einem Eßlöffel feinem Mehl, 2 Eßlöffel Speisöl oder gutem anderen Fett eine dicke Tunkte, die zuletzt mit Mostsch, Salz, Pfeffer und Essig nach Belieben gewürzt werde. Nach dem Erkalten sei sie über die Würfelmasse gegossen und nach einem Tage in Gebrauch genommen. Bei großen Familien

tut man gut, diesen sehr schmackhaften Salat, der sich zu dem kalten Weihnachtsessen gut eignet, von etwa 30 Kartoffeln und dementsprechend auch von den andern einfachen Zutaten zu bereiten.

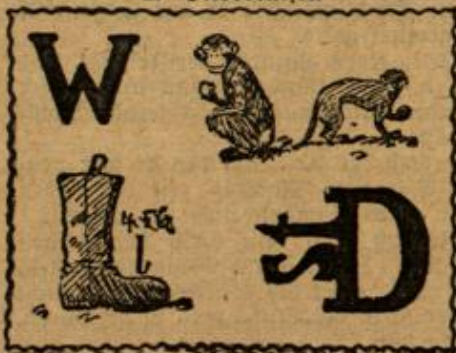
Das Abfengen der kleinen Gänsefedern, die selbst das sorgsamste Puhlen nicht entfernte, geschah bisher über Pfannen, in denen Spiritus angezündet wurde. — In diesem Kriegsjahr wird man entweder zu einem hellen Holzfeuer, bei dem aber kein Kienholz oder etwas altes geteertes Bauholz verwendet werden darf, seine Zuflucht nehmen oder an brennendem Stroh die Hebereste abfengen. In dem letzteren Falle darf aber nur trodenes, weder dumpf riechendes noch sonst angezogenes Stroh gebraucht werden, da sonst das Gänsefleisch sogleich dessen Geschmack annimmt.

Diejenigen Sichteile der Gänse und Enten, auch Hintern genannt, in denen der Triit haftet, sind nicht fortzuwerfen, sondern sorgfältig auszulassen und das Fett in kleine Büchsen zu füllen. Sie ergeben ein ausgezeichnetes Fett für Lederstühle und Stiefel, ebenso wie das Fett der Hasen, welches nicht nur dem vorgenannten Zweck, sondern jedem Frostschaden, dient.

Tomatenbowle. Sehr erfrischend. 8 feste rote fehlerlose Tomaten seien mit einer Flasche Apfelwein und 300 Gramm Zucker 2 Stunden ausgezogen. Die Tomaten bleiben zurück und werden zur Suppe oder Tunkte verwendet. In diese rote Bowlgemischung ist eine Flasche Apfelwein und 3 Flaschen Selters zu gießen und vom Eis herab zu reichen.

Allerlei Kurzweil

1. Bilderrätsel.



2. Rätsel.

Steht an meiner dritten Stelle
 L, der Konjunktant,
 Bin ich einst ein Raß gewesen,
 Allen wohlbekannt.

Aber wenn an dieser Stelle
 Du ein B stellst hin,
 In dem deutschen Vaterlande
 Dann ein Strom ich bin.

3. Arithmetisches Rätsel.

In ein Quadrat von 9 Feldern sind
 die Zahlen von 1-9 derart
 einzutragen, daß sowohl die
 wagerechten Reihen, wie auch
 die beiden Diagonalen die
 Zahl 15 ergeben.

2.	7.	6.
1.	6.	9.
4.	3.	8.

Auflösung
 des arithmetischen Rätsels.

4. Silbenrätsel.

ab, bak, bar, ches, de, gen, gett, göt, hoff,
 hu, lat, ra, rif, ro, sa, ta, ta, te, ter, tin, u.
 Aus vorstehenden 22 Silben lassen sich
 9 Wörter bilden, deren Anfangsbuchstaben
 von oben nach unten und Endbuchstaben
 von unten nach oben je eine deutsche Stadt
 ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. eine

Pflanze, 2. Berg in Palästina, 3. Vogel,
 4. öfter. Admiral, 5. Pflanze, 6. deutsche
 Universität, 7. Stadt im alten Thracien,
 8. Stadt in England, Grafschaft Kent,
 9. Preisverzeichnis.

5. Stat-Aufgabe.

Werkwürdiger Ramsch. (Hinterhand erhält
 alle Stücke.)

A: Sch.-Unt. — 10 — 7 — Gr.-Kön. — 9
 — 7 — Gr.-Kön. — Gr.-Ober — 9 — 7.
 B: Sch.-Kön. — Ober — 8 — Gr.-Kön. — Ober
 — 9 — 8 — 7 — Gr.-Kön. — Gr.-Kön.
 C: Sch.-Kön. — 9 — Gr.-Unt. — 10 — Gr.-
 Kön. — 10 — 8 — Gr.-Ober — 10 — 8.
 Im Salon liegen Gr.-Unt. und Gr.-Unt.

Geschäftliches.

Wieder naht
 Weihnachten und
 wieder gilt die Frage:
 Was schenke ich
 meiner Frau, meiner
 Schwester, meiner
 Mutter oder Braut?
 Es muß etwas Solides,
 Preiswerthes, Freude-
 machendes sein, was
 sich auch den An-
 sprüchen und der
 Leistungsfähigkeit
 des Schenkenden an-
 paßt. Eine „Ala-
 ma“-Edel-Strauß-
 feder oder ein echter
 Reibstift entspricht
 diesen Anforderungen,
 und wir em-
 pfehlen als Bezug-
 quelle die seit 1893
 bestehende Weltfir-
 manufaktur H. H. H.
 Dresden A. S. S. S.
 Schloßstraße 10-12.

Die Sorge der
 Hausfrau durch die
 herrschende Selten-
 heit wird be-
 hoben durch ein neues
 Waschmittel, welches
 bedeutend besser
 als Seife wirkt und
 von der Firma
 Otto Müller, Stot-
 ternheim, bezogen
 werden kann. (I.
 Inserat.)

Für 2, — Mk.
Brustbild Lebensgröße.
 Spezialität: Soldatenbilder in lebensgroßer Aus-
 stattung, auch nach Civil- oder Gruppenbildern. Versand per
 Nachnahme oder vorheriger Einzahlung von Mk. 2,50 incl. Porto
 und Verpackung. — A. Kruse, Friedemann-Berlin, Fregestraße 18.

Stahlropfen-Vertrieb Bad Pyrmont.

Stahlropfen ein ideales Kräftigungsmittel, hervorragend wirksam, appetit-
 anregend, wohlschmeckend und bekömmlich. Bestes Präparat in allen Fällen
 von Blutarmut, Bleichsucht, allgemeiner Schwäche und nervöser Ver-
 stimmung. Originalpackung Mk. 3.—. Erhältlich durch den Stahlropfen-
 Vertrieb Bad Pyrmont 1 gegen freie Nachnahme.

Uhr und Kette geben wir Ihnen,
 wenn Sie unsere 100 Künftler-Strick-
 und patriot. Postkarten, die wir zu-
 sammen kommissionenweise frei ausgeben,
 im Betantenteils verkaufen. Nach
 Einzahlung von Mk. 7,50 erhalten Sie unsere
 Unter-Hemmontoir-Uhr, echt deutsches Fabrikat,
 samt Kavalier-Kette frei zugestellt. Damenuhr oder Arm-
 banduhr Mk. 3 mehr. Verkäufer muß Bezug angeben. An Personen unter 16
 Jahren liefern wir nicht. I. Stern Company G.m.b.H., Berlin W. 12, Münchenerstr. 49.
 Erste älteste Firma dieser Art.

Fettlos. Waschmittel „Schneeweiß“
 in Stücken zu 250 und 125 Gramm,
 1 Postpaket 2,00 Mk., 1/2 Str. 7,50 Mk.
 ab Dresden gegen Nachnahme.
B. Stahn, Breslau 10,
Reuterstraße 38.
Wer Geld sucht auf
 Ratenrückzahlung
 schreibe sofort an C. Wittenberg,
 Berlin O. 160, Dolziger Str. 28.
 Geschäft besteht 18 Jahre. Reelle Bedienung.

Biehbesitzer!
 Wenn Ihre Kuh nicht rinnt, oder wenn
 sie oft zu rinnt und nicht aufnimmt,
 dann verlangen Sie kostenlos Aus-
 tritt von
 Karl Koebele, Langenargen a. B. Nr. 25.
 Versand-Depot der Apotheke Neuffen.
 Eine Karte genügt.

Salmiak-Waschpflz
 das beste Wasch- und Scheuermittel,
 10 Pfd.-Eimer Mk. 7,50, versendet
 gegen Nachnahme L. Kuschiowski,
 Berlin N., Stargarderstraße 44.

Wir geben gutgeh. Uhr und Kette,
 wenn Sie 100 Künftler-Strickarten, die Ihnen in Kommission franco
 ausgehen, im Betantenteils verkaufen. Nach Einzahlung von
 Mk. 7,50 bekommen Sie eine hübsche gutgehende Anker-Remontoir-
 Uhr mit schöner Kette oder nach Ihrer Wahl sonst einen neuen
 Gegenstand frei zugest. Damen- oder Armbanduhr Mk. 3.—
 mehr. Täglich Anerkennungen. Bezug angeben.
 Union Versand. Postfach 100, Heidelberg, B. A. 29.



Otto Müller,
Stotternheim b. Erfurt

Ohne Bezugsschein! Beschlagsnahmefrei
Strick-Wolle
 liefert an Private (Muster frei)
Erfurter Garn-Fabrik
 Hoflieferant in Erfurt C. 23.

Jeder Herr,
 welcher sich schön kleiden
 will, verlange meinen Katalog
 Nr. 11 über neue und wenig ge-
 tragene, teils rein wollene, sehr
 preiswerte
Kavalier-Kleidung.
 Paletots, Ulster, von Mk.
 12—50.
 Anzüge, von Mk. 15—60.
 Risiko ausgeschlossen.
 Für Nichtgefallendes gebe
 Geld zurück.
J. Kalter, München, 74/75.

Waschmittel Svea
 gibt blendend weiße Wäsche
 10 Pfundpaket 32 große, harte Stücke
 5 Pfund Paket und Nachnahme frei.
 Schreiben Sie noch heute Karte.
C. Pansegrau, Rehau, Westpr.

Wirklich brauchbares Schmier-Waschmittel,
 schlammend, offeriert billigst 25 Pfd.-Geb. M. 11.—, 50 Pfd.-Fall M. 20.—, 100 Pfd.-
 Fall M. 39.—, gegen Nachnahme. Garantie: Zurücknahme. Max O. Bankwitz,
 Stollberg, Erzgebirge Nr. 429a. Station genau angegeben.

Heureka
 Überraschender Erfolg
 Haarfarbe — Verjüngungsmittel — gibt
 dem ergrauten Haar durch ein-
 faches Ueberbürsten die Naturfarbe
 wieder. Orig.-Flasche 3.— M. Probe-
 flasche 1.50 M. Alleiner Hersteller
Schwarzlose, Berlin C 22
 Friedrichstrasse 183, nahe Untergrundb.

65
Gegenstände

In einem Postpaket, gut und druckfertig
 verpackt, nämlich:

- 1 Sandharmonika,
- 1 Rundharmonika,
- 1 Taschenmesser,
- 1 Rappe fein. Briefpapier
und Kuverts,
- 1 Notizbuch,
- 1 Tagebuch,
- 1 moderne Uhrkette,
- 1 Brosche,
- 1 Paar Manschettenknöpfe,
- 1 Krawattenadel,
- 1 Zigarrenspitze,
- 1 große Bürste,
- 1 Flasche Parfüm,
- 1 Roman (100 Seiten stark),
- 1 Hausfegen,
- 50 weitere Gegenstände nach
meiner Wahl

alles zusammen für Mk. 5.—. Ver-
 packung frei. Porto extra. Betrag
 wird durch Nachnahme erhoben.
 Wenn Sie noch nicht bei mir
 gekauft haben, machen Sie bitte einen
 Versuch! Schreiben Sie noch heute
 eine Postkarte, denn die Nachfrage
 ist tolosal.

Carl A. E. Hartz, Hamburg I.
 Abteilung 74. Spaldingstr. 2—10.
 Es ist wichtig sich bei Bestellungen
 auf die „Gute Weiser“ zu beziehen.